



Während in dem Jahrhundert zwischen 1686 (Grundsteinlegung der Klosterkirche Obermarchtal) und 1786 (Weihe der Klosterkirche Rot an der Rot) rings um die Stadt die großen Bauten des ober-schwäbischen Barock entstanden, blieb die Reichsstadt Biberach von der barocken Bauwelle nahezu unberührt; barockes Gepräge zeigen – von Innenausstattungen und Details wie Portalen einmal abgesehen – nur das um 1700 erbaute DINGLINGER-Haus (Marktplatz 41) und das Haus KOLESCH (Marktplatz 16). Das gewichtigste Bauunternehmen der Reichsstadt im 18. Jahrhundert, die barocke Umgestaltung der aus der Zeit um 1350 stammenden Stadtpfarrkirche St. Martin, veranlaßte so auch nicht barocke Bauwut eines wohlweisen Magistrats, sondern höhere Gewalt: Als im April 1746 ein Stück der Decke herunterfiel, ergab die Bau-schau, daß die Kehlbalcken an der Mauersohle abgefault waren. Man entschloß sich daraufhin mehr nolens als volens, anstelle der bisherigen polygonalen Holztonne eine Flachdecke einzuziehen.

Nachdem schon Angebote verschiedener *Stuccadore* – in den Ratsprotokollen finden sich die Namen SCHÜTZ, EICHMEYER aus Salem und THOMBACH aus Münsingen – abgelehnt worden waren, beschäftigte sich der Magistrat am 7. Juni 1746 mit dem Entwurf eines Malers, der gerade im nahen Schussenried um 700 fl. die Seitenschiffe der Klosterkirche freskierte: JOHANN ZICK.

JOHANN ZICK war zu dieser Zeit schon kein Unbekannter mehr. Geboren 1702 in Lachen bei Ottobern, Schüler von JACOB CARL STAUDER in Ottobern, von dem die Städtischen Sammlungen Biberach ein Bildnis des JOHANN ANTON KRAFFT VON DELLMENSINGEN (1717) besitzen, und Piazzetta in Venedig, hatte er damals bereits die Kirchen in Raitenhaslach (1738/39) und Schussenried (1745/46) ausgemalt. Ihren Höhepunkt erreichte seine Kunst dann nach Biberach in den bedeutenden Fresken des Gartensaales der Würzburger Residenz (1749/50) und des Bruchsaler Schlosses, wo er 1751 den Fürstensaal, 1752/53 die Kuppel des Treppenhauses und 1754 den Marmorsaal ausmalte; die späteren Werke – genannt seien die Fresken in der Pfarrkirche in Amorbach (1753), der Sandkirche in Aschaffenburg (1756) und der Pfarrkirche in Grafenrheingwald (1757) – fallen gegen sie immer deutlicher ab. ZICK war aber nicht nur ein bedeutender Freskomaler, sondern auch ein Meister des Staffeleibildes, wie z. B. die neuerworbenen Gemälde in

den Städtischen Sammlungen Biberach zeigen. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich dann fast ausschließlich mit Astronomie und Mechanik und baute eine Maschine zur Darstellung der Planetenbewegung. Am 4. März 1762 starb er in Würzburg. – Doch zurück nach Biberach.

Der Kostenvoranschlag, den ZICK nun dem Biberacher Magistrat vorlegte, bezifferte die Kosten für die Ausmalung der Mittelschiffdecke mit Stuckierung auf 2200 fl., ohne sie auf 1800 fl. In einem unmittelbar nach der Ratssitzung noch am 7. Juni verfaßten Brief beteuerte ZICK, *das mein Hauptabsehen und Intention nicht auf großen Profit oder Gewinn, sondern nur allein dahin abzihle, mich durch solches renommirt und zukünftig vorkommend und ereignender Arbeit sowohl hier als in der Nachbarschaft recommendiert zu machen.* Und die Stadtväter nahmen ihn beim Wort: Am 13. Juni 1746 genehmigte der Magistrat zwar den mit 1800 fl. veranschlagten billigeren Entwurf, der statt echten nur gemalte Stukkaturen vorsah; doch wurde ZICK wenig später bedeutet, *daß solcher gestalten wohl nichts aus der Sache werden würde und er lieber noch mehrers sich mithin herunter lassen möchte.* Schließlich einigte man sich auf 1500 fl.

Am 17. Juni 1746 wurde so der Kontrakt zwischen der Stadt und dem *bischöflich littich freysing und regenspurgischen Cammerdiener und Hofmahler JOHANN ZICK* über die Ausmalung der Kirche abgeschlossen, dem der Magistrat am 20. Juni zustimmte; ZICK mußte versprechen, *die gantze Langhausdecke in der Pfarrkirchen mit einem Feld, worinnen die von löblicher Reichsstadt selbst vorzuschreibende anständige Historien auf das Schönst und Künstlichste gemalt werden sollen, en fresco zu verfertigen, wie auch über dem Fronbogen nebst den hindern Teil, ferner an denen Seitenwänden umbher nach dem bereits vorgezaigten Modell die Stockhator-Arbeiten zu mahlen und dies mit recht taurhaften Farben, schließlich sich und die Seinigen in der Verpflegung selbst zu verkösten und die benötigte Farben auf seine Kösten beizuschaffen, Gips, Kalch, Sand und Quadratur-Arbeit, so den Mauerer betrifft, löblicher Statt auf dero Kosten liefern und besorgen.* Die Stadt dagegen verpflichtete sich zur Bezahlung von 1500 fl. rh und 100 fl. rh seiner Hausfrau zur Diskretion nach vollendter Arbeit.

Als die beiden Äußeren Collegien (Großer Rat und Gericht) Ende Juni sich wieder die in unserer Stadtkirche veraccordierte Malerei über die Maßen beschwereten, beschloß der Magistrat zwar, daß die Ausmalung ihren Fortgang gewinnen solle, kam den Kollegien



Christus vertreibt die Wechsler aus dem Tempel. Fresko in der Eingangshalle der Stadtpfarrkirche St. Martin Biberach von JOHANN ZICK.

aber in der Frage der Finanzierung entgegen: das Geld sollte nun nicht – wie vorher geplant – durch eine allgemeine Steuer, sondern durch eine Kollekte beschafft werden.

Nachdem ZICK seine Arbeit rechtzeitig vor Anbruch des Winters vollendet hatte, legte er dem Magistrat am 27. Januar 1747 einen Riß wegen Zurichtung der Nebenseiten vor; der Kostenvoranschlag, der im Rat am 30. Januar beraten wurde, belief sich auf 2948 fl. 10 kr, wovon 1300 fl. auf die *Mahlerey sambt denen Emblematen, Mußai und Stockhatorarbeit zu mahlen* entfielen. In einem am 17. Februar übergebenen Brief präziserte ZICK seinen Voranschlag dahingehend, daß er für seine *Arbeit und Mühe (welche ohne eitle Ruhmsmeldung nach allen Kräften anwenden werde)* 1300 fl. angesetzt, *dabey aber die gegen den beiden undern Kürchenthüren biß an das Gatterwerk befindliche große Plätz nicht begriffen, also verhoffe, mit Einschluß derselben allerwenigstens 1500 fl. sehr wohl verdient zu haben.*

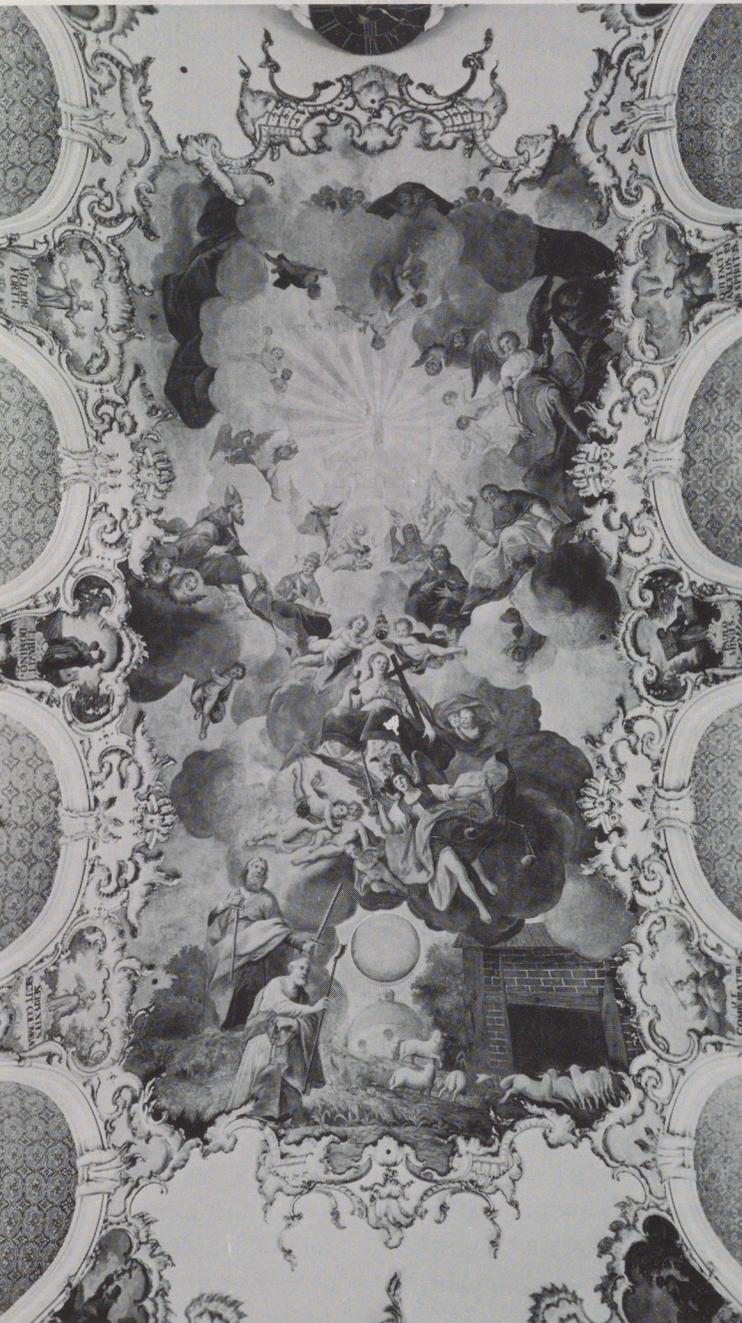
Die Entscheidung fiel dann schließlich am 15. März 1747 in einer Sitzung des Geheimen Rats: *Ao. 1747 den 15. Martii ist mit Herrn Mahler Zicken bey löbl. Ge-*

heimbem Raths Collegio nach beyligender notta die 2 Nebenseiten und die 2 ober und under gewölber anstatt 1500 fl. auf 1200 fl. veraccordirt worden, jedoch dergestalten, daß er saubere Arbeit von guten und daurhaften Farben mache und die Inspection über die Handwerksleut haben solle.

ZICK, der sich zunächst geweigert hatte, sich mit 1200 fl. zu begnügen, mußte schließlich nachgeben; der Rat stimmte dem Accord am 21. März 1747 zu. Nachdem man sich nun entschlossen hatte, die Kirche vollends ausmalen zu lassen, wurden bei dieser Gelegenheit gleich auch noch einige andere Punkte mit erledigt: der (katholische) Chor erhielt größere Fenster und zum Ausgleich die evangelische Sakristei einen Bretterboden; den Franziskanerinnen des Klosters Sta. Maria de Victoria baute man unter die Orgelepore ein geeignetes Oratorium, und schließlich wurde noch die Orgel überholt. Während die Ratsprotokolle über den Fortgang der Arbeiten nicht viel berichten, nehmen die Verhandlungen über die Beschaffung des notwendigen Geldes breiten Raum ein. Am 2. Oktober 1747 berichtete so der Amtsbürgermeister, daß das Kir-

chen-Reparationswesen, um willen es allenthalben an Geld manquiere, nothwendig ins Stocken geraten müßte. ZICK, den man fragte, ob man bey nun verloffener Sommer-Zeit im Bauen fortfahren könne? und es bey diesen kurzen Tagen dennoch bey dem bisherigen Handwerkslohn verbleibe?, meinte, daß er bis Martini (11. 11.) fertigwerden wolle, und man denen Handwerksleuten wohl den Lohn verringern könne. Doch die Handwerker streikten, als man ihnen den Taglohn auf 24 kr kürzen wollte, und so blieb der Stadt nichts anderes übrig, als die bisherigen 30 kr weiter zu zahlen. Die

Fresko im Chor der Stadtpfarrkirche St. Martin Biberach von JOHANN ZICK.



Sorgen der Stadtväter waren im übrigen nicht unbegründet: allein bei der Ausmalung der Seitenschiffe wurde der von ZICK in seinem Voranschlag für Baumaterialien und Arbeitslöhne genannte Betrag (1694 fl. 20 kr) um das Dreieinhalbfache (5979 fl. 9 kr) überzogen. ZICK selber erhielt insgesamt 2750 fl. bezahlt, die letzte Rate schließlich im Juli 1749.

Über die Ausmalung des Chores (1748) haben sich bis jetzt keine Akten gefunden.

Wenn die Biberacher Stadtpfarrkirche auch mit den «großen» Barockkirchen nicht konkurrieren kann, so wird sie doch zu Unrecht geringgeschätzt. Zwei Dinge heben sie aus dem Durchschnitt der übrigen Barockkirchen heraus: künstlerisch das riesige Deckenfresko von JOHANN ZICK im Mittelschiff (etwa 33 x 9,5 m), eine bedeutende kompositorische und malerische Leistung, vom Bildinhalt her der Bezug auf das Simultaneum; seit 1548 diente ja die Kirche beiden Konfessionen. Während das Fresko im Chor, der den Katholiken vorbehalten war, so wie in vielen anderen oberschwäbischen Gotteshäusern die Kirche und die Gemeinschaft der Heiligen verherrlicht, stellen die Fresken in dem beiden Konfessionen gemeinsamen Langhaus und in den Seitenschiffen die gemeinsamen Glaubensinhalte dar, im Mittelschiff neben Szenen aus der Kindheit Jesu Auferstehung und Himmelfahrt Christi, die Herabkunft des Heiligen Geistes und Gottvater als Zentrum des Bildes, in den Seitenschiffen das Wirken und Gleichnisse Jesu – bildgewordene Zeichen des Miteinander und der gegenseitigen Toleranz. Und so betrachtet, ist der Verzicht auf Stukkaturen im Langhaus vielleicht doch mehr als nur schwäbische Sparsamkeit.

Quellen

Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach Nr. 321 und 569 (Auszüge aus den Ratsprotokollen) und Nr. 369/IV (Akten).

Literatur

Max Zengerle, St. Martin zu Biberach an der Riß und die alten Kapellen, Biberach o. J.